

Terrasse und ab 1916 die der Jüngeren im Städtischen Ausstellungsgebäude an der Lennéstraße. Heutzutage lesen sich die Ausstellungsberichte im »Jahrbuch der Bildenden Kunst«, in der »Kunstchronik« und im »Dresdner Kalender« fast wie statistische Zusammenfassungen zeitgenössischer Namen und Strömungen, obwohl sich doch hinter jeder Erwähnung eine lokale oder kunstgeschichtliche Leistung und eine kulturelle Tat verbirgt. Im allgemeinen fand man – bis zum Expressionismus – eine relativ einheitliche Gesinnung unter den beamteten und freien Kunsthistorikern. Eine solche Toleranz herrschte auch unter den Künstlern. Wo sich dann das Traditionelle oder gar das Konservative geltend machen sollte, traten immer wieder andere fortschrittliche Männer oder Frauen auf den Plan.

Der Dresdner Kunsthandel hielt in der Regel an einem zumeist der modernen Kunst zugewandten Programm fest, selbst dann, wenn die Ausstellungspolitik auf Unverständnis im Publikum oder der öffentlichen Kunstkritik stieß, selbst wenn sie mitunter sogar die II. Kammer des Landtages erregte und auch dann noch, wenn kaum etwas aus ihrem Angebot die Ankaufskommission der königlichen Museen passieren konnte: kein Manet, kein Renoir, kein Cézanne, kein van Gogh, von Munch, von Nolde und den anderen Zeitgenossen ganz zu schweigen. Noch 1914 verzeichnete Arnolds Katalog zur französischen Malerei des 19. Jahrhunderts 108 Gemälde – darunter 5 Corot, 7 Courbet, 8 Daumier, 12 Manet, 10 Cézanne, 3 Gauguin. Die Hälfte der Ausstellung kam aus den großen Privatsammlungen Dresdens. 1929 waren 533 Werke aus Dresdner Privatbesitz im Sächsischen Kunstverein ausgestellt. Das Wirken des Kunsthandels wurde hier direkt und indirekt dokumentiert. Der Sammler Oscar Schmitz sprach es gegenüber Gutbier aus: »Man könne von Arnolds gesammelten Werken reden, wenn man die künstlerisch wertvollsten Gemälde dieser Ausstellung zusammennehme.«

Eine Zäsur ist vielleicht im Januar 1914 anzusetzen mit der »Expressionistischen Ausstellung – Die neue Malerei« in der Galerie Ernst Arnold. Jetzt kam als herrschender, wenn auch umstrittener Stil vieles zurück, was einst von Dresden ausging. Der Dresdner Kunsthandel konnte zufrieden sein. Er hatte Fremdes in Dresden heimisch werden lassen, und er hatte Sächsisches – von Klinger bis Pechstein – in die Ferne getragen. Trotzdem blieb die Jugend unzufrieden. Einer ihrer Anführer, der Architekt Hugo Zehder, beschrieb im exaltierten Sprachgebrauch der Zeit 1919 diese Stimmung: »Die letzte Expressionisten-Ausstellung vor dem Kriege hatte im trübe plätschernden Wässerchen eines immer bürgerlicher werdenden Kunstbetriebes nur noch einen blassen Nachhall, verschwommenen Lichtstrahl, hinterlassen. Massenangriff: neben die gemalten und gemeiselten Symbole einer anbrechenden Zeit, gegen die von vornherein zu protestieren die heute Gescheiterten schon damals den gewitzten Instinkt hatten, stellten sich die Dichter und schleuderten Blitze in das ausgetrocknete Röhrchen empört aufwallender Schädelmassen; Schönbergs ekstatische Klänge gellten »Sieg!« in die Watteohren jener, deren Sprache morgen unverstanden sein wird. Im Herbst 1916 begann die neue Situation.«

Immerhin las man dieses Pamphlet in der Zeitschrift »Neue Blätter für Kunst und Dichtung«, die wiederum im Verlag der Kunsthandlung Emil Richter seit Mai 1918 erschien. In dieser Kunsthandlung hatte sich eine »Neue Vereinigung für Kunst« gebildet, die sich ganz der Jugend annahm. Im Prospekt, der von Hugo Zehder und vom Emil Richter Verlag unterzeichnet war, wird den jungen Künstlern zugesichert: »Die Freiheit ihrer Äußerung und ihre Unabhängigkeit sind damit in